

# DIE FRÜHEN URKUNDEN ZUR ENTWICKLUNG DES „BISCHOFSHOFES“ IN LADENBURG (7. BIS 11. JAHRHUNDERT)

Christian Stadermann

Die Ursprünge der in der Rhein-Neckar-Ebene gelegenen Stadt Ladenburg reichen bis in das erste nachchristliche Jahrhundert zurück. Um ein ca. 75 n. Chr. unter Kaiser Vespasian (69–79 n. Chr.) errichtetes römisches Kastell entwickelte sich ein Lagerdorf, der *vicus Lopodunum*,<sup>1</sup> der später zum Zentralort der bald nach 100 n. Chr. von Kaiser Trajan (98–117 n. Chr.) eingerichteten *civitas Ulpia Sueborum Nicrensium* erhoben wurde.<sup>2</sup> Eine (mehr oder minder) kontinuierliche Besiedlung des Areals um Ladenburg durch die Wirren der Völkerwanderungszeit hindurch bis in das Frühmittelalter ist anzunehmen, auch wenn auf dem Gelände des sog. „Bischofshofes“ für das 5. und frühe 6. Jahrhundert bisher keine Funde gemacht werden konnten.<sup>3</sup> Dieser „Bischofshof“ war der Kern des frühmittelalterlichen Ladenburg. Hierbei handelte es sich um einen fränkischen Königshof oder eine Pfalz (*palatium*), die hernach in den Besitz der Bischöfe von Worms übergegangen ist, ein Vorgang, der uns im Folgenden beschäftigen soll. Bereits für das 9. Jahrhundert ist eine Stadtmauer mit Graben belegt, die den frühmittelalterlichen Siedlungskern umschloss, jedoch einen kleineren Bereich einhegte als die römische Befestigungsanlage, die den einstigen römischen *vicus* umgab.<sup>4</sup> Im Südwesten an die frühmittelalterliche Umfassungsmauer anschließend, hoch über dem westlich vorbeifließenden Neckar und auf den Überresten älterer römischer Anlagen gelegen, befand sich der Königshof, der sich über ein Areal von etwa einem Hektar erstreckte. Auf diesem Gelände lassen sich archäologisch mehrere Wohn- und Wirtschaftsgebäude nachweisen. Zentrales

Bauwerk dieses Gebäudekomplexes war der im Jahre 1885 abgebrochene „Saal“ (*aula*),<sup>5</sup> ein in ost-westlicher Richtung zum Neckar hin verlaufender, zweigeschossiger, repräsentativer Längsbau, an den im Westen die noch heute stehende Sebastianskapelle anschloss. Säulenfundamente belegen die Existenz einer Empore im Westen der Kapelle, die über den „Saal“ zugänglich war. Die Sebastianskapelle geht in ihrem jetzigen Bauzustand allerdings nicht hinter das 12. Jahrhundert zurück.<sup>6</sup>

Bis heute hält sich in der Literatur hartnäckig die Annahme, dass sich in Ladenburg bereits in merowingischer Zeit ein königlicher Wirtschaftshof oder gar eine Königspfalz befunden habe, die schon in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts samt den damit verbundenen Zoll- und Marktrechten in und um Ladenburg sowie der Pfalzkapelle aus Königsbesitz in die Verfügungsgewalt der Wormser Bischöfe übergegangen sei. Diese Annahme sucht Halt in einer Schenkungsurkunde König Dagoberts I. aus dem Jahre 628, die zwar seit Längerem als Fälschung (*spurium*) erkannt ist, deren (Kern-)Inhalt aber mitunter als zutreffend eingestuft wird.<sup>7</sup> Im Folgenden soll anhand einer neuerlichen Prüfung der ziemlich verwickelten urkundlichen Überlieferungssituation der Versuch unternommen werden, die Frage nach der Existenz eines merowingischen Königshofes in Ladenburg und nach der Datierung der Übertragung königlicher Rechte und königlichen Besitzes in und um Ladenburg auf die Wormser Kirche aufs Neue aufzurollen. Der interessierte Leser mag verzeihen, dass hierbei keine eigenen Forschungen einfließen können. In

1 Zur Deutung des Namens vgl. Schmolli 1956, 157–161; Kleiber 1969, 26–46; Schaab/Heukemes 1987, 39–56; Probst 1998, 210–213.

2 Vgl. Maurer 2004, 337 f.

3 Vgl. Schallmayer/Gross 1983, 107–114, zusammenfassend 113 zu den „[...] im Bischofs- und Domhof ausgebliebenen Hinweise[n] auf eine Besiedlung der mittelalterlichen Kernstadt in den Zeiten zwischen Limesfall und dem 6. Jahrhundert [...]“.

4 Vgl. Schallmayer 1987, 110 f.; Maurer 2004, 338.

5 Die Bezeichnung „Saal“ geht hier etymologisch nicht auf ahd. *sal* = Salhof, Herrenhof zurück,

sondern ist als Übersetzung von lat. *aula* aufzufassen, wie im Falle der Pfalz Ingelheim. S. dazu Classen 1964, 137. Zur *aula regis* vgl. Haubrichs 1990, 149 f.

6 Zum archäologischen Befund auf dem Areal des Königshofes und der Sebastianskapelle s. den Grabungsbericht von Weise 1914, 297–303; vgl. auch Maurer 2004, 344 sowie den Beitrag von M. Untermann, in diesem Band.

7 So beispielsweise Doerr 1912, 14; Büttner 1958, 12; 1975, 240 f.; Ewig 1980, 73; Probst 1998, 214.

dem vorliegenden Beitrag sollen vielmehr die für unsere Fragestellung wichtigen, weit verstreuten Erkenntnisse verschiedener Disziplinen wie der Geschichtswissenschaft, der Diplomatik und der Archäologie zusammengetragen und für die Beantwortung der hier gestellten Frage fruchtbar gemacht werden.

Ausgangspunkt der Untersuchung ist das angesprochene Diplom Dagoberts, ausgestellt in Mainz an einem 21. September im sechsten Herrschaftsjahr des Königs. Das Diplom wird in der maßgeblichen kritischen Edition von Theo Kölzer unter der Sigle „MGH D Merov. 30“ geführt.<sup>8</sup> Da von den drei Merowingerkönigen namens Dagobert lediglich der erste dieses Namens sechs und mehr Jahre regiert hat, kommt nur Dagobert I. (623–639) als Aussteller infrage. Zum Inhalt der Urkunde: Mit Konsens und auf den Rat seiner Großen (*consilium procerum*) hin, namentlich des Hausmeiers Pippin sowie der Bischöfe Arnulf von Metz und Kunibert von Köln, verfügt Dagobert im dispositiven Teil der Urkunde zugunsten der Wormser Kirche:<sup>9</sup>

„*Hoc est, quod tradimus: civitatem nostram Lobedunburg, palatium nostrum, edificia, mancipia, vineas, terras cultas et incultas, agros, prata, campos, omnem silvaticum in silvis Otenuald cum omni utensilitate in omni pago Lobedungouue et undique in Iutraba, in pascuis, materiamina, aquas aquarumque decursus, piscationibus, quesitis et inquirendis, omnem teloneum, mercatum et quicquid dici aut nominari potest*“.<sup>10</sup>

Dagobert überträgt demnach dem außerhalb dieser Urkunde nirgends belegten Wormser Bischof Amandus<sup>11</sup> „seine“ *civitas Lobedunburg* samt dem dortigen königlichen *palatium*,<sup>12</sup> Markt (*mercatum*) und Zoll (*teloneum*) in Ladenburg, vermutlich für per Schiff auf dem Neckar transportierte Waren,<sup>13</sup> alle nutzbaren Rechte im Lobdengau bis zur Itter sowie den Waldzins (*silvaticum*) im Odenwald, die bisher dem Fiskus zustanden. Darüber hinaus gewährt er auf die getätigte Schenkung Immunität.<sup>14</sup>

Die Diplomatik hat zeit- und kanzleispezifische Eigenheiten in Stil, Sprache und Aufbau der Herrscherurkunden herausgearbeitet. Abweichungen von diesen Eigenheiten oder das etwaige Fehlen von Formularteilen bieten Hinweise auf den Fälschungscharakter einer Urkunde. Diesbezüglich machen mehrere Punkte das Diplom Dagoberts, das nur in zwei Wormser Kopialbüchern sowie in zwei neuzeitlichen Abschriften überliefert ist,<sup>15</sup> einer Fälschung verdächtig. So entbehrt das Protokoll, das Aussteller und Adressat der Willenserklärung nennt, der für merowingische Königsurkunden obligatorischen Adresse *viris illustribus*.<sup>16</sup> In der Signum-Zeile, welche die Unterfertigung des Königs enthält, fehlt das übliche *subscripsi*.<sup>17</sup> Die *actum*-Formel, welche den Ausstellungsort nennt, ist karolingerzeitlich. In MGH D Merov. 30 heißt es dazu: *actum Mogontie palatio nostro*. Merowingische Diplome nennen hingegen lediglich den Ausstellungsort im Ablativ ohne den Zusatz *actum*. Die qualifizierende Angabe *palatio nostro* ist für merowingische Königsurkunden ebenfalls nicht üblich.<sup>18</sup> Die Immunitätsformel mit Introitusverbot für den *iudex publicus* gehört ebenso wenig in die Zeit Dagoberts I. Die Immunität, ein allein vom König verliehenes Privileg, war im Frankenreich des 6. und frühen 7. Jahrhunderts noch eine rein fiskalische Immunität, wie auch in spätrömischer Zeit. Der Empfänger eines solchen Privilegs war von Steuern und Abgaben befreit. Dies wandelte sich erst im Laufe des 7. Jahrhunderts. Die vom König verliehene Immunität stellte nun keineswegs mehr von den fiskalischen Leistungen frei, die dem König zu entrichten waren. Vielmehr übertrug der König dem Privilegierten lediglich die Erhebung der Abgaben, die bisher von einem königlichen Amtsträger eingezogen wurden, wobei der diesem zustehende Anteil an den Abgaben von dem Privilegierten einbehalten werden durfte. Erst seit der Regierung König Chlodwigs II. (639–657) lässt sich die Immunitätsverleihung mit Introitusverbot nachweisen.

8 In der älteren Edition MGH DD Merov. (1872), ed. Georg Heinrich Pertz, 138 f., wird sie unter den Spuria als „MGH D Mer. 21 spur.“ geführt.

9 MGH D Merov. 30: „[...] ad basilicam sancti Petri et Pauli apostoli [...] in Uuormatia civitate constructa“.

10 MGH D Merov. 30.

11 Vgl. Wehrli 1982, 305–307; Brühl 1990, 122 mit Anm. 95.

12 Zur Entwicklung und zum Gebrauch des Terminus *palatium* und dessen Deutung als „Königspfalz“ in der Merowingerzeit s. Staab 1990b, 49–69.

13 Vgl. Oomen 1969, 58.

14 MGH D Merov. 30: „[...] ut nullus iudex publicus nec ad causas audiendo nec preda exigendo nec homines ipsius ecclesie quam ingenuos quam et servientes distringendo nullum impedimentum audeant facere [...]“.

15 (C1) Hannover, Landesbibliothek, Ms. XVIII, 1020, fol. 1v–2r (12. Jh.); (C2) Darmstadt, Hessisches

Staatsarchiv, Ms. 148, fol. 324v–325r (15. Jh.). Bei beiden handelt es sich um Wormser Chartulare. (E) Würzburg, Staatsarchiv, Mainzer Regierungsakten, Kurpfalz 11/4, ist eine Abschrift des 17. Jahrhunderts, die einer Randnotiz zufolge im Jahre 1612 in einem Prozess zwischen der Wormser Kirche und der Kurpfalz dem Reichskammergericht in Speyer vorgelegt wurde. Des Weiteren existiert eine Abschrift aus dem 18. Jahrhundert: Paris, BnF, Coll. Bréquigny, t. 82, fol. 28r–28v. Zur Überlieferung von MGH D Merov. 30 vgl. MGH DD Merov., ed. Kölzer/Hartmann/Stieldorf 2001, 81 f.

16 Lechner 1901, 364, räumte ein, dass dies auch der kopialen Überlieferung geschuldet sein kann.

17 Für eine ausführliche Besprechung von MGH D Merov. 30 s. ebd. 364–367.

18 Vgl. Zotz 1990, 81.

Damit wurden dem königlichen Amtsträger nicht nur das Betreten der Ländereien des Privilegierten und das Einziehen der an den König zu leistenden Abgaben untersagt, sondern darüber hinaus die Inanspruchnahme von Gastungsleistungen und das Ausüben richterlicher Funktionen.<sup>19</sup> Zudem bezog sich die Immunitätsverleihung stets auf die gesamten Besitzungen des Empfängers, nicht aber auf einzelne Schenkungen, wie in MGH D Merov. 30.<sup>20</sup> Darüber hinaus ist die Reihenfolge der zustimmenden Großen, namentlich des Hausmeiers Pippin, des Metzser Bischofs Arnulf und des Bischofs Kunibert von Köln, rang- und formelwidrig, da die beiden geistlichen Großen dem Laien und Hausmeier Pippin vorangehen müssten.<sup>21</sup>

Da einige Formulareile des Spuriums, so das *concilium procerum nostrorum*<sup>22</sup> in der Interventio, durchaus dem merowingischen Kanzleistil jener Tage entsprechen, wird angenommen, dass dem Fälscher ein echtes Diplom als Vorlage gedient hat. Die Benutzung einer echten merowingischen Vorlage würde die zahlreichen Verlesungen durch den Fälscher erklären, die auf die schwer lesbare, indistinkte und durch viele Ligaturen gekennzeichnete merowingische Kursive zurückzuführen sein könnten.<sup>23</sup> Der Fälscher entnahm für seine Zwecke, nämlich Wormser Ansprüche auf Ladenburg urkundlich zu untermauern, aus seiner Vorlage einzelne Versatzstücke und verschränkte sie mit Wendungen eigenen Diktats.<sup>24</sup> Ob es

sich bei dieser echten Vorlage um eine heute verlorene Urkunde (*deperditum*) Dagoberts III. (711–715) handelte, in der der Wormser Kirche Immunität für ihre gesamten Besitzungen verliehen wurde und die dem Fälscher im dortigen bischöflichen Archiv zugänglich war, wie angenommen wurde, ist letztlich nicht beweisbar.<sup>25</sup> Die Existenz einer solchen Immunitätsverleihung für den gesamten Wormser Besitzbestand durch einen König Dagobert bestätigt eine Urkunde König Pippins III. (751–768), die im Jahre 764 auf einem Hoftag zu Worms ausgestellt worden ist (MGH D Pip. 20).<sup>26</sup> Dem Wortlaut jener Urkunde ist zu entnehmen, dass Pippin damals die Immunitätsverleihung für den Wormser Besitz, wie sie einstmals von einem König Dagobert gewährt worden war, zur Bestätigung vorgelegt wurde.<sup>27</sup>

Die Urkunde König Pippins III. ist ebenfalls nicht unproblematisch, da sie interpoliert ist, also nachträglich inhaltlich verändert wurde. Allerdings findet sich die Bestätigung der einst von Dagobert vorgenommenen Immunitätsverleihung in dem nicht zu beanstandenden Teil des Diploms, sodass sie als unverdächtig zu gelten hat.<sup>28</sup> Die Interpolationen betreffen im Wesentlichen Verfügungen, die darauf abzielen, die Erhebung von Zoll und anderen Abgaben von Leuten der Wormser Kirche durch königliche Amtsträger zu unterbinden.<sup>29</sup> Von Ansprüchen der Wormser Kirche auf Rechte und Besitzungen in und um

19 Vgl. Brühl 1997, 148–165. Brühl führt aus, dass die Formel für das Introitusverbot, wie sie MGH D Merov. 30 bietet, erst Ende des 7. Jahrhunderts eine regelmäßig feste Ausprägung erhielt, die uns in der Formelsammlung des Markulf überliefert ist. Vgl. *Formulae Marculfi* I 4: „[...] *ut nullus iudex publicus ad causas audiendum vel freta exegendum nec mansionis aut paratas faciendum nec fideiussores tollendum nec homines ipsius ecclesiae quaslibet causas distrigendum nec ulla redibutione requirendum ibidem ingredi non debeat*“. Noch in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts variierte die Formel für das Introitusverbot, das sich erstmals in einer nur kopia überlieferten Urkunde Childerichs II. (662–675) findet (MGH D Merov. 99), sich aber in seinen Anfängen bis in die Zeit Chlodwigs II. zurückverfolgen lässt, woraus Brühl schließt, dass es sich damals um etwas Neuartiges handelte, für das die Königskanzlei noch keine feste Formel parat hatte.

20 Vgl. Lechner 1901, 381; MGH DD Merov., ed. Kölzer/Hartmann/Stieldorf 2001, 82.

21 Vgl. Lechner 1901, 366.

22 Vgl. ebd.

23 Beispielsweise ist in der *Apprecatio*, dem abschließenden Segenswunsch, *felicitur* zu *satis* verderbt; das *subditis* aus der *Corroboratio* ist aus *subter* verlesen. S. dazu ebd. 364–366.

24 Zur Vorgehensweise des Fälschers s. MGH DD Merov., ed. Kölzer/Hartmann/Stieldorf 2001, 82.

25 Kölzer, ebd. 82, hält Dagobert III. (711–715) als Aussteller der verlorenen Urkunde für die Wormser Kirche für wahrscheinlich. Seine Zuweisung des in der Urkunde Pippins III. erwähnten *Deperditums*

an Dagobert III. beruht auf der Beobachtung, dass Dagobert III. anderen Kirchen wie Reims und Le Mans Immunität gewährt hatte, so womöglich auch der Wormser Kirche. Daher nimmt er an, dass in der Datierung röm. „VI“ für die Angabe der Herrschaftsjahre aus röm. „III“ verlesen worden ist, sodass Dagobert III. die Urkunde am 21. September 713 ausgestellt habe, insofern die Datierung aus der echten Vorlage in das Spurium übernommen wurde. Lechner 1901, 366 f., hielt dagegen an Dagobert I. als Aussteller fest, da er es doch für unwahrscheinlich erachtete, dass der Fälscher das von ihm verwendete Namenmaterial chronikalischen oder annalistischen Quellen entnommen haben könne. Vielmehr hätten die Namen des Hausmeiers Pippin und der Bischöfe Amandus von Worms, Arnulf von Metz und Kunibert von Köln, die in die Regierung Dagoberts I. verweisen, bereits in der echten Vorlage gestanden.

26 S. dazu BM<sup>2</sup> 99.

27 MGH D Pip. 20: „*Unde et ipsam preceptionem seu et confirmationem antecessoris nostri Dagoberti quondam regis nobis in presentia ostendit relegendam [...]. Precipientes enim, ut, sicut constat de antedicti antecessoris nostri quondam regis Francorum integra emunitate [de] omnes villas vel facultates ipsius ecclesie Wormatiensis seu Wangionensis, quicquid ibidem ex munificentia regum vel de collatu populi vel de quolibet attracto ad ipsam ecclesiam pertinet aut inantea ad deum timentibus hominibus pro amore Christi delegatum fuerit*“.

28 Lechner 1901, 384, wertete die Sprache in der Immunitätsbestätigung, *Arenga* und *Corroboratio* als zeitgemäß.

29 Vgl. ebd. 384.

Ladenburg verlautet in der Urkunde Pippins III. explizit nichts, weshalb weder sie noch das Spurium auf den Namen Dagoberts I. als Beleg für die Existenz eines merowingischen Königshofes, der bereits im 7. Jahrhundert in den Besitz der Wormser Kirche übergegangen sei, herangezogen werden können.

Das Spurium auf den Namen Dagoberts I. (MGH D Merov. 30) ist Teil eines größeren Fälschungskomplexes, der dem Zweck diene, die königlichen und gräflichen Rechte in Worms, insbesondere die Gerichtsbarkeit des Grafen, an die Wormser Kirche zu ziehen und die fiskalischen Nutzungsrechte in Ladenburg, im Lobdengau bis zur Itter, im Odenwald und in Wimpfen als alten Wormser Besitz auszuweisen.<sup>30</sup> Im Folgenden soll der Fokus auf demjenigen Teil des Fälschungskomplexes liegen, der auf Ladenburg abzielt und dem eine Reihe weiterer (vorgeblich) karolingischer und ottonischer Königsurkunden angehören: so eine Urkunde Karls des Großen (768–814), die vorgibt, im Juli 798 in Valenciennes (Dép. Nord, FR) ausgestellt worden zu sein (MGH D KdGr. 257).

Der Narratio dieser Urkunde, die den der Ausstellung vorausgehenden Sachverhalt erläutert, ist zu entnehmen, dass der damalige Wormser Bischof Erembert († 793),<sup>31</sup> den bereits MGH D Pip. 20 nennt, vor Karl dem Großen die Klage führte, dass königliche Amtsträger Wormser Rechte in Ladenburg, dem Lobdengau und im Odenwald für den Fiskus beanspruchen würden, weshalb Erembert den König unter Vorlage früherer Verleihungen und Bestätigungen durch die Könige Dagobert I., Chilperich II. und Pippin III. um die abermalige Bestätigung der Immunität ersuchte. Aus dem Spurium MGH D Merov. 30, das ausdrücklich als Vorurkunde genannt wird (*preceptum Dagoberti regis Francorum, in quo tenebatur*), ist die Dispositio samt Pertinenzformel, d. h. die eigentliche rechtliche Verfügung mit einer Aufzählung aller betreffenden Rechte und Güter, fast wörtlich inseriert. Übereinstimmungen mit der Vorurkunde sind hier in Petritdruck wiedergegeben:

„Dagobertus rex Francorum [...] tradidit civitatem Lobedunburg in pago Lobedungowe sitam cum omnibus rebus ad illam pertinentibus, hoc est edificia mancipia vineas terras cultas et incultas agros prata campos, omnem silvaticum in silvis Otenwald cum omni utensilitate in omni pago Lobedungowe in undique in Iutraba in pascuis materiaminibus aquis aquarumque decursibus piscationibus quesitis

*et inquirendis, nostrum teloneum, mercatum et quicquid ad fiscum pertinebat, excepto stipe et comitatu ex integro omnia concessit et sub integra emunitate omnia ad eandem basilicam pertinentia sua preceptione confirmavit*“.<sup>32</sup>

Eine königliche Pfalz (*palatium nostrum*) in Ladenburg wird nicht ausdrücklich genannt. Vielmehr bestätigt Karl der Große Bischof Erembert von Worms neben Zoll- (*teloneum*) und Markrecht (*mercatum*) im Lobdengau und dem Zins (*silvaticum*) im Odenwald den Besitz der gesamten *civitas Lobedunburg*.

Die Vorgehensweise bei der Herstellung der Urkunde auf den Namen Karls des Großen ist analog zu der von MGH D Merov. 30 zu sehen, die neben einem Deperditum Chilperichs II. (715–721)<sup>33</sup> und dem Diplom Pippins III. (MGH D Pip. 20) als Vorurkunde angeführt wird. Der Fälscher verwendete eine echte Urkunde Karls des Großen, die im Jahre 775 tatsächlich in Valenciennes für das Bistum Worms ausgestellt worden sein könnte.<sup>34</sup> Während die nicht kanzleimäßige Arenga und Promulgatio das Schriftstück als Fälsifikat ausweisen, verraten das Protokoll mit dem korrekten nach 774 gebräuchlichen Titel eines *rex Francorum et Langobardorum ac patricius Romanorum*, die für jene Zeit nachweisbare Rekonognition durch den Kanzler Hitherius sowie einige Formelreste, die dem Kanzleistil unter Karl dem Großen entsprechen, die Verwendung eines echten Diploms als Vorlage.<sup>35</sup>

Karls des Großen angebliche Bestätigung diene gemeinsam mit dem Spurium Dagoberts I. als Vorurkunde für ein Diplom König Ludwigs des Deutschen (843–876), ausgestellt am 20. Januar 856, das sich ebenfalls als Fälschung entpuppt (MGH D LdD. 74b). Auch hier wieder dasselbe Spiel: Der Bischof von Worms – nunmehr Samuel (840–856)<sup>36</sup> – führt Klage, dass königliche Amtsträger, wohl die Grafen im Lobdengau,<sup>37</sup> Nutzungsrechte im Lobdengau und den Waldzins im Odenwald für den Fiskus beanspruchen würden, die der Wormser Kirche zustünden und die einst von König Dagobert dem Bistum verliehen worden seien. Dispositio und Pertinenzformel des Spuriums auf den Namen Dagoberts sind auch hier, wie schon in MGH D KdGr. 257, als Transsumpt übernommen:

„Dagobertus rex Francorum [...] tradidit civitatem Lobedunburg in pago Lobedungouue situm cum omnibus utensilibus illuc aspicientibus edificiis mancipiis vineis terris cultis et incultis agris pratis campis omni silvatico in silvis Otenuwald cum omni utensilitate in pago Lobedungou-

30 Zu den Zielen des Fälschers s. ebd. 417 f.

31 Vgl. Duchesne 1915, 161.

32 MGH D KdGr. 257.

33 MGH D Merov. Dep. 381, vermutlich ausgestellt Ende September 720.

34 Das Itinerar Karls des Großen weist für das Jahr 775 einen Aufenthalt in Valenciennes aus. Vgl. dazu Lechner 1901, 368.

35 Vgl. ebd. 368.

36 Zur Biographie des Samuel von Worms s. Deutinger 2004, 79–87.

37 Vgl. dazu Lechner 1901, 371.

*ue teloneum mercatum et que dici aut nominari possunt, excepto stipe et comitatu, illuc omnia donavit et cetera ad eandem basilicam pertinentia sua preceptione confirmavit*.<sup>38</sup>

Die Wendung *dici aut nominari possunt* ist aus MGH D Merov. 30 übernommen und wurde in MGH D KdGr. 257 noch ausgelassen, ansonsten lauten MGH D KdGr. 257 und MGH D LdD. 74b nahezu gleich. Die *Invocatio*, d. h. die verbale Anrufung Gottes, sowie die Devotionsformel, nämlich *providente* anstatt *favente*, sind in MGH D LdD. 74b nicht kanzleigemäß. Beide entsprechen nicht den in der Kanzlei Ludwigs des Deutschen gebräuchlichen Formeln, die *Corroboratio*, welche die Beglaubigungsmittel nennt, und das Eschatokoll hingegen schon, sodass anzunehmen ist, dass dem Fälscher auch in diesem Fall eine echte Urkunde Ludwigs des Deutschen für Bischof Samuel von Worms, die von Ludwigs Kanzler Hadebert am 20. Januar 856 in Frankfurt rekognosziert worden war, als Grundlage gedient hat.<sup>39</sup>

Gleichsam den Abschluss dieser Kette von Fälschungen bezüglich Ladenburgs und des Lobdengaus bildet eine vermeintlich in Ravenna ausgestellte Urkunde Ottos des Großen (936–973), die auf den 10. April des Jahres 970 datiert (MGH D O. I. 392). Mit dieser intervenierte der Kaiser auf Bitten und zugunsten des Bischofs Anno von Worms (950–978) in dessen Auseinandersetzung mit dem Kloster Lorsch um Nutzungsrechte und Besitz im Lobdengau und Odenwald. Wie einst seine Amtsvorgänger Erembert und Samuel über die königlichen Amtsträger, so klagte nun Bischof Anno von Worms laut der Urkunde, dass die Abtei Lorsch alljährlich (*quotannis*) diese Rechte für sich reklamieren. Unter Verweis auf eine ursprüngliche Verleihung jener Rechte und Besitzungen durch König Dagobert, die bereits Pippin III., Karl der Große und Ludwig der Deutsche der Wormser Kirche bescheinigt hätten,<sup>40</sup> bestätigte der Kaiser dem Bischof die Wormser Ansprüche und die Immunität. Wiederum ist die *Dispositio* aus MGH D Merov. 30, wie schon in den anderen Vorurkunden, als Insert übernommen:

*„Dagobertus rex [...] tradidit civitatem Lobedunburg in pago Lobedungouue sitam cum omnibus utensilibus illuc pertinentibus, aedificiis mancipiis vineis terris cultis*

*et incultis agris pratis campis, omni silvatico in silvis Otenuald omnique utensilitate in pago Lobedungouue in undique in Iutrava in pascuis materiis aquis aquarumque decursibus piscationibus quesitis et inquirendis, omnem theloneum mercatum et que dici aut nominari possunt, ad prescriptam basilicam donavit ceteraque illuc aspicientia sua preceptione noviter confirmavit*.<sup>41</sup>

Das die Immunitätsverleihung Dagoberts betreffende Insert in MGH D O. I. 392 erweist sich in sprachlich-stilistischer Hinsicht als ein Konglomerat der Transsumpte aus den Urkunden Karls des Großen und Ludwigs des Deutschen.

Die zentrale Frage lautet nun: Wer besaß wann und warum das Interesse, eine ganze Reihe von Königsurkunden anzufertigen, um Wormser Ansprüche in Ladenburg, im Lobdengau und Odenwald bis in älteste Zeit hinab zurückzuführen? Hier ist gewiss zunächst an die Wormser Kirche zu denken. Lassen sich die Person des Fälschers näher spezifizieren und die Fälschungen in ihrer Entstehung genauer datieren?

Bis auf das Diplom Ottos des Großen (MGH D O. I. 392), das im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt im Original erhalten ist, sind alle übrigen Spuria lediglich kopia in zwei Wormser Chartularen des 12.<sup>42</sup> und 15. Jahrhunderts<sup>43</sup> überliefert. Zur Archivierung und zum Schutz vor Verlust wurden Urkunden, die einen Rechtsanspruch nicht nur dokumentierten, sondern auch begründeten, – zumindest aber deren rechtlich relevanter Teil – in Kopialbücher übertragen. Das bedeutet, dass ein Schriftbildvergleich ausscheidet, um zu beweisen, dass alle Spuria von ein und derselben Person angefertigt wurden. Dies lässt sich nur über einen Diktatvergleich erreichen. Einen solchen unternahm bereits Johann Lechner im Jahre 1901.<sup>44</sup> Er gelangte zu der Einsicht, dass das Spurium auf den Namen Dagoberts I. und dessen Nachurkunden, vermeintlich ausgestellt von Karl dem Großen, Ludwig dem Deutschen und Otto dem Großen, von ein und derselben Person mundiert worden sind. Ihr Vorgehen zeichnet sich darin aus, „Ausdrücke der Vorlagen durch Synonyme zu ersetzen und Worte umzustellen“.<sup>45</sup> Eine Gegenüberstellung der Narrationen, in der die Übereinstimmungen in Petitdruck kenntlich gemacht sind, soll die Technik des Fälschers verdeutlichen:<sup>46</sup>

38 MGH D LdD. 74b. Übereinstimmungen mit MGH D Merov. 30 sind im Petitdruck wiedergegeben.

39 Zu den echten und zu gefälschten Urkundenteilen s. Lechner 1901, 369.

40 MGH D O. I. 392: „Ad hoc etiam nostris visibus obtulit precepta successorum illius, videlicet Pippini, Karoli, Hludouuici, clarissimorum scilicet regum Francorum vel imperatorum, in quibus scriptum invenitur quomodo ipsi traditionem ac confirmationem prescripti regis Dagoberti suis preceptionibus a novo confirmaverunt“.

41 MGH D O. I. 392. Übereinstimmungen mit MGH D Merov. 30 sind im Petitdruck wiedergegeben.

42 Chartularium Wormatiense, Hannover, Landesbibliothek, Ms. XVIII, 1020.

43 Liber privilegiorum ecclesiae Wormatiensis, Darmstadt, Hessisches Staatsarchiv, Ms. 148.

44 Lechner 1901.

45 Ebd. 369.

46 Zu dem folgenden Beispiel vgl. ebd. 370.

## MGHD KdGr. 257

„[...] *quomodo vir venerabilis Erembertus Wormatiensis ecclesie episcopus nostram excellentiam adiit se reclamans ob contentionem quandam, quam rei publice iudices et exactores fecerunt inter ecclesiam suam et inter regiam potestatem de silvis Otenwald et ceteris utensilibus in pago Lobedungowe volentes omnem usum predicti pagi in dominicum fiscum redigere*“.

## MGHD LdD. 74b

„[...] *quia vir venerabilis Samuel Wangionum urbis episcopus excellentiam nostram adiens querula voce retulit, quod regie potestatis procuratores et exactores frequens litigium facerent inter rem publicam et suam ecclesiam de utilitatibus, que sunt in pago Lobedungouue, et de silvatico in silvis Otenwald ac omnem usum predicti pagi una cum silvatico in dominicum fiscum redigere vellent*“.

## MGHD O. I. 392

„[...] *quomodo vir venerabilis et noster in omnibus fidelis Anno Uormaciensis ecclesiae episcopus nostram celsitudinem adivit, sese reclamando ob frequentem contentionem quotannis habitam inter suam ecclesiam et Laureshamensis ecclesie abbatem de quibusdam utilitatibus que sunt in pago Lobedungouue, eo quod prefatus abbas Uormaciensi ecclesie omnem silvaticum in silvis Otenuald potestativa manu velit abdicare sueque per integrum vendicare*“.

Die Schlussteile der Narratio in MGH D KdGr. 257 und MGH D LdD. 74b sind identisch; nur *una cum silvatico* ist in Letzterer eingeschoben. Ferner finden sich in beiden *res publica* und *regia potestas* in ihrer Stellung im Satz lediglich vertauscht. Gegenüber MGH D KdGr. 257 ist das Partizip Präsens Aktiv *se reclamans* in MGH D O. I. 392 zu dem Gerundium *sese reclamando* abgewandelt.

Da mit dem Spurium MGH D O. I. 392 eine Urkunde vorliegt, die nicht nur kopia, sondern als Autograph des Fälschers vorliegt, konnte Lechner darüber hinaus einen Schriftbildvergleich dieser Urkunde mit zweifelsfrei echten Diplomen aus der ottonischen Kanzlei vornehmen. Das Ergebnis: Einige dieser echten Diplome stammen von derselben Hand wie das Spurium MGH D O. I. 392,<sup>47</sup> sodass Lechner den Fälscher als einen Notar der Königskanzlei anzusprechen vermoch-

te, der in der Kanzlei König Ottos II. (973–983) und Ottos III. (983–1002) unter dem damaligen Kanzler und Bischof von Worms, Hildebald (977–998), wirkte und in der Diplomatie als Hildebald B (kurz HB) bezeichnet wird. Hildebald B lässt sich in der ottonischen Kanzlei für die Zeit von 978 bis 987 und dann nochmals von 992 bis 994 nachweisen und wurde vielleicht an der Wormser Domschule ausgebildet.<sup>48</sup>

Über Übereinstimmungen im Schriftbild hinaus konstatierte Lechner, dass der „Vergleich der formellen Partien und des Aufbaues der Urkunden [...] eine auffallende Stilverwandtschaft zwischen dem Wormser Fälscher und dem kaiserlichen Notar erkennen [lässt]“.<sup>49</sup> Zur Verdeutlichung seien hier Teile der Narratio aus MGH D O. I. 392 jenen zweier unbeanstandeter Urkunden Ottos II. gegenübergestellt, die HB verfasst hat:<sup>50</sup>

## MGHD O. I. 392

„[...] *nostram celsitudinem adivit sese reclamando ob frequentem contentionem quotannis habitam inter suam ecclesiam et [...] abbatem [...]*“.

## MGHD O. II. 209

„[...] *nostram adivit clementiam reclamando sese de altercatione quadam inter se et [...] ecclesie abbatem sepius habita*“.

## MGHD O. II. 221

„[...] *nostram adivit celsitudinem [...] rogavit magnitudinis nostrae excellentiam*“.

Übereinstimmungen im Diktat finden sich nicht nur in der Narratio, sondern beispielsweise auch in der Petitio, die denjenigen nennt, der um die Ausstellung der Urkunde gebeten hatte. Dies sei an ei-

ner weiteren Fälschung des HB (MGHD O. II. 46) verdeutlicht,<sup>51</sup> die einer unbeanstandeten Urkunde Ottos III. (MGHD O. III. 12) gegenübergestellt werden soll, die HB verfasst und geschrieben hat:<sup>52</sup>

47 Von Hildebald B sind geschrieben und teilweise verfasst bzw. diktiert: MGH DD O. II. 180, 183, 189, 190, 192, 197, 201, 203, 205, 207, 209, 211, 214, 216, 221, 222, 224, 226, 227, 235, 237, 245, 246, 269, 270, 274, 279, 280, 284, 307, 309; MGH DD O. III. 3, 4, 7, 9, 10, 11, 12, 14, 15, 22, 27, 33, 109, 110, 111, 112, 114, 116, 119, 122, 125, 139, 140, 141, 147.

48 Vgl. Lechner 1901, 402.

49 Ebd. 410.

50 Zu dem folgenden Beispiel s. ebd. 405.

51 Zu diesem Spurium von der Hand des Notars Hildebald B vgl. ebd. 392–401.

52 Zu dem folgenden Beispiel s. ebd. 408.

## MGHD O. II 46

„Eius petitionibus propter divinum amorem et illius servitium quod genitori nostro sepius adhibuit nobisque voluntarie impendit [...]“.

## MGHD O. III. 12

„Cuius petitionem [...] benigne suscipientes, devoto etiam illius servitio sepius ab eo nobis adhibito incitati [...]“.

Ähnlichkeiten zeigen sich des Weiteren im Schluss des dispositiven Teiles, in dem die abermalige Bestätigung verfügt wird, wie ein Vergleich der entsprechenden Wendung in dem Spurium den

Namen Dagoberts I. mit zwei echten Urkunden Ottos II. (MGHD O. II. 214) und Ottos III. (MGHD O. III. 27) zeigt, die HB verfasst und geschrieben hat:<sup>53</sup>

## MGHD Merov. 30

„[...] nostra preceptione a novo confirmamus“.

## MGHD O. II. 214

„[...] nostra praeceptione noviter confirmavimus“.

## MGHD O. III. 27

„[...] a novo illuc nostrae praeceptionis regia dominatione donamus ac tradimus atque confirmamus“.

Ein beliebtes Stilmittel des HB ist es, den Empfänger der Urkunde, also Kirchen und Klöster bzw. deren Bischöfe und Äbte, in besonders hervorhebender Art und Weise auszuzeichnen. Hier sei ein Auszug aus der Petitio eines Spuriums Ludwigs des Deutschen mit jenen zweier Schen-

kungen Kaiser Ottos II. verglichen, die ebenfalls von HB stammen: zum einen für die Magdeburger Kirche (MGHD O. II. 197) vom 11. August 979, zum anderen für das Kloster Gandersheim (MGHD O. II. 201) vom 27. September desselben Jahres:<sup>54</sup>

## MGHD LdD. 74a

„[...] ad ecclesiam sancti Petri principis apostolorum, que ibi honorificenter constructa videtur, cui etiam Samubel venerabilis episcopus presidet [...]“.

## MGHD O. II. 197

„[...] ad ecclesiam sancti Mauricii, cui ipse predictus venerabilis Adalbertus archiepiscopus prelibata iam civitate honorifice constructam presidet [...]“.

## MGHD O. II. 201

„[...] quorum ecclesia in loco Ganderesheim nominato honorifice constructa videtur“.

Die Namen der bedachten Bischöfe sind austauschbar, ebenso wie die Patrozinien der Kirchen. Das Satzgerüst bleibt jedoch dasselbe: *ad ecclesiam sancti ... honorifice constructam ... , cui venerabilis episcopus ... presidet*. Aufgrund des Schriftbild- und Diktatvergleichs kann mit Lechner als erwiesen gelten, dass der Kanzleinotar Hildebald B die Spuria auf Dagobert I. (MGHD Merov. 30), Karl den Große (MGHD KdGr. 257), Ludwig den Deutschen (MGHD LdD. 74b) und Otto den Großen (MGHD O. I. 392) angefertigt hat.

Der Befund, dass mit MGHD O. I. 392 ein von Hildebald B hergestelltes Spurium vorliegt, ist in zweifacher Hinsicht problematisch. Zum einen handelt es sich bei diesem Diplom um eine Kanzleiausfertigung, denn es weist Reste einer Besiegelung auf. Zum anderen stammen das in Auszeichnungsschrift (*litterae elongatae*) gehaltene Proto- und Eschatokoll von der Hand eines Notars, der ein echtes Diplom Ottos I., das am

25. Januar 970 in Pavia ausgestellt worden ist, verfasst hat. Dies würde zum einen für die Echtheit von MGHD O. I. 392 sprechen, sodass anzunehmen wäre, der darin genannte Bischof Anno von Worms (950–978) habe unter Vorlage der Spuria auf die Namen Dagoberts I., Karls des Großen und Ludwigs des Deutschen eine reale Bestätigung Wormser Ansprüche auf Ladenburg von Otto dem Großen erhalten.<sup>55</sup> Zum anderen würde die Annahme, dass die Falsifikate noch während des Episkopats Annos entstanden sind – sie müssen ja für MGHD O. I. 392 vorgelegen haben –, mit dem Befund kollidieren, wonach sowohl die Falsifikate als auch das im Jahre 970 ausgestellte Diplom MGHD O. I. 392 von HB mundiert worden sind, der aber erst unter Annos Nachfolger Hildebald 978 in die Kanzlei eingetreten war und somit die Kanzleiausfertigung von MGHD O. I. 392 im Jahre 970 noch gar nicht vorgenommen haben kann.<sup>56</sup>

53 Zu dem folgenden Beispiel s. ebd. 413.

54 Zu dem folgenden Beispiel s. ebd. 406 f.

55 So angenommen von Bresslau 1902, 545–547, der zwar die Echtheit des Inhaltes anzweifelte, aber das Diplom MGHD O. I. 392 in seiner äußeren

Form als echt ansah. Somit hätte sich Bischof Anno von Worms sich eine echte Bestätigung falscher Ansprüche erschlichen.

56 Vgl. Lechner 1901, 373.

Bei näherer Betrachtung des Beschreibstoffes löst sich der Widerspruch allerdings auf. Das Pergament ist auf der Schriftseite gleichmäßig aufgeraut, was Lechner annehmen ließ, dass der gesamte Text auf Rasur steht. Demnach könnte HB den Text einer echten, besiegelten Urkunde Ottos des Großen sowie ein Dorsalregegest auf der Rückseite getilgt und das Pergament neu beschrieben haben – bis auf das Proto- und Eschatokoll, die von jenem unbekanntem Schreiber besorgt wurden, der Kaiser Otto I. und Bischof Anno von Worms nach Italien begleitet hatte und für das im Januar 970 in Pavia für die Magdeburger Kirche ausgefertigte Diplom verantwortlich zeichnete.<sup>57</sup> Karl Uhlirz wollte dagegen in MGH D O. I. 392 kein Palimpsest sehen, da er keine Spuren einer früheren Beschreibung und einer Rasur auszumachen vermochte. Es sei lediglich ein raues Stück Pergament verwendet worden. Dies führte Uhlirz zu der Schlussfolgerung, dass die Falsifikate bereits unter Hildebalds Amtsvorgänger auf dem Wormser Bischofsstuhl, Anno, angefertigt wurden und HB bereits in dessen Diensten gestanden hatte.<sup>58</sup> Nun bedarf es aber nicht der Annahme einer Rasur, um die kanzleimäßige Besiegelung zu erklären, denn als Vorstand der Königskanzlei war Bischof Hildebold gewiss in der Lage, den Abguss eines Siegels Ottos des Großen anfertigen zu lassen.<sup>59</sup> Obschon Lechners Verdikt nicht unwidersprochen blieb, ist ihm die Forschung doch dahingehend gefolgt, die Echtheit von MGH D O. I. 392 zumindest in Zweifel zu ziehen und die Falsifikate als während der Kanzlerschaft Bischof Hildebalds entstanden anzusehen.<sup>60</sup>

Dass der Notar HB die Falsifikate ohne das Wissen seines Bischofs und Kanzlers, Hildebold von Worms, angefertigt hat, ist unwahrscheinlich. Mit einiger Sicherheit kam der Auftrag hierzu vom Bischof selbst. Hildebold von Worms war Ratgeber Kaiser Ottos II. Nach dessen Tod im Jahre 983 griff er gemeinsam mit Erzbischof Willigis von Mainz im Streit um die Nachfolge auf Seiten des noch unmündigen Otto III. wider Herzog Heinrich den Zänker ein. Im Anschluss daran war er neben dem Erzkapellan und Erzbischof Willigis von Mainz, Theophanu, der Mutter Ottos III., und dessen Großmutter Adelheid Teil der Vormundschaftsregierung für Otto III.<sup>61</sup> Vermutlich hat Hildebold seine einflussreiche Position als Vorstand der Königskanzlei, in der er offensichtlich während der Unmündigkeit des

jungen Königs nicht kontrolliert wurde, dazu benutzt, jene Spuria anfertigen zu lassen, die dem Bistum Worms im Streit um Nutzungsrechte und Besitz mit den konkurrierenden Grafen im Worms- und Lobdengau und mit der Abtei Lorsch einen Vorteil verschaffen sollten. Dabei war er freilich bemüht, die Urkunden nicht in seine Amtszeit zu datieren, damit kein Schatten auf seine Kanzlerschaft falle.<sup>62</sup> Auffällig ist, dass der Notar HB zu dem Zeitpunkt aus der Kanzlei ausgeschieden zu sein scheint, zu dem Otto III. die Mündigkeit erreichte, nämlich 994.

Im Lobdengau und Odenwald konkurrierte das Bistum Worms zum einen mit den Grafen des Lobdengaus, zum anderen mit dem Kloster Lorsch. Dieses wurde im Jahre 764 durch den Rupertiner Grafen Chancor und dessen Mutter Williswinda gegründet und zunächst mit Mönchen aus dem Kloster Gorze bei Metz (Dép. Moselle, FR) besetzt. Durch zahlreiche Schenkungen wurde Lorsch, das im Jahre 772 zur Reichsabtei erhoben worden war, bereits im 8. Jahrhundert zum wichtigsten Konkurrenten der Wormser Kirche im Lobdengau und südlichen Odenwald.<sup>63</sup> Ihren Höhepunkt erreichte die Auseinandersetzung zwischen Worms und Lorsch im 10. Jahrhundert, ein Umstand, der sich in den Wormser Spuria spiegelt. Insbesondere in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts war Lorsch bemüht, in seiner Umgebung Marktrechte zu etablieren. Daher kann es kaum verwundern, dass Bischof Hildebold von Worms in den in seinem Auftrag angefertigten Spuria gerade den Wormser Besitz des Ladenburger Marktes (*mercatum*) betonen ließ.<sup>64</sup> Die Tatsache, dass die Abtei Lorsch nach ihrer Gründung im späten 8. Jahrhundert in Ladenburg selbst keine Rechte und Besitzungen erwerben konnte, wurde mitunter als Indiz dafür gewertet, dass die in der auf den Namen Dagoberts I. gefälschten Urkunde mit Blick auf Ladenburg ausgebreiteten Besitzverhältnisse glaubwürdig seien.<sup>65</sup>

An dieser Stelle sei eine kurze Zusammenfassung erlaubt. In den von Dagobert I., Karl dem Großen, Ludwig dem Deutschen und Otto dem Großen ausgestellten Urkunden liegen Fälschungen vor, angefertigt während der Minderjährigkeit König Ottos III. (983–994) unter der Kanzlerschaft des Bischofs Hildebold von Worms, um gegenüber den zuständigen Grafen und dem Kloster Lorsch Ansprüche der Wormser Kirche auf Rechte und Besitzungen in Ladenburg, dem

57 Vgl. ebd. 373–375.

58 Vgl. Uhlirz 1902, 217–225.

59 Dazu Lechner 1904, 91–111, worin er seine Ansicht nochmals verteidigte, dass MGH D O. I. 392 ein Spurium sei.

60 So Büttner 1958, 22; Kölzer 2001, 83. Was die Entstehung der Falsifikate während der Kanzlerschaft Hildebalds von Worms betrifft, vgl. zustimmend

auch Maurer 2004, 350, der aber mit Trautz 1953, 59, in MGH D O. I. 392 kein Spurium sehen will.

61 Vgl. Görich 1993, 124 f.; 180–183.

62 Vgl. Lechner 1901, 415–417.

63 Vgl. Büttner 1958, 16 f.

64 Vgl. Büttner 1975, 245 f.

65 Vgl. ebd., 241.



Lobdengau und Odenwald urkundlich zu stützen. Die Methode des Fälschers, des Notars Hildebald B, war stets dieselbe: Für das Spurium MGH D Merov. 30 verwendete er eine echte Immunitätsverleihung eines Königs Dagobert für das Bistum Worms, die in der Bestätigung Pipins III. (MGHD Pip. 20) genannt wird. Für die gefälschte Urkunde Karls des Großen vom Juli 798 (MGHD KdGr. 257) zog er ein echtes Diplom Karls für Worms aus dem Jahre 775 heran. Für jene auf den Namen Ludwigs des Deutschen (MGHD LdD. 74b) diente ihm wiederum eine von dessen Kanzler Hadebert am 20. Januar 856 unterfertigte Urkunde als Vorlage. Für die auf den Namen Ottos I. lautende Bestätigung (MGHD O. I. 392) rasierte HB womöglich sogar eine echte, besiegelte Urkunde und beschrieb sie für seine Zwecke neu. Die vermeintlichen Bestätigungen der jeweils früheren Könige werden stets als Vorurkunden angeführt. Sie alle können daher nicht als Beleg dafür gelten, dass die Wormser Kirche seit dem 7. Jahrhundert im Besitz der *civitas* Ladenburg, des dortigen *palatium* und damit verbundener Rechte (*teloneum*, *mercatum*, *silva-*

*ticum*) in Ladenburg, Lobdengau und Odenwald war. Sie bezeugen lediglich, dass die Bischöfe von Worms in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts Anspruch darauf erhoben.

Etwas sichereren Boden für eine Datierung Wormser Besitzungen in Ladenburg betreten wir erst mit einem Diplom Ottos des Großen vom 14. Januar des Jahres 947 (MGH D O. I. 84). Darin bestätigt der König dem Bischof Richgowo von Worms (914–949) unter Berufung auf seine Vorgänger den Bezug des Zolles, den die nach Worms kommenden Friesen, Handwerker und Kaufleute auf die erworbenen und verkauften Waren zu entrichten haben.<sup>66</sup> Wenn auch nicht namentlich genannt, so bezieht sich Otto der Große auf eine entsprechende Willenserklärung Kaiser Ludwigs des Frommen und dessen Sohnes, Lothar I., vom 11. September des Jahres 829 (MGH D LdF. 282), die wiederum ältere Verfügungen der Könige Dagobert, Sigibert III. (633/639–657), Chilperich II., Pippin III. und Karl der Große sanktionierten.<sup>67</sup> In MGH D O. I. 84 ist die Bestätigung Ludwigs des Frommen mit einer kleinen, aber doch gewichtigen Ausnahme inseriert:

MGH D LdF. 282

„[...] omne teloneum, undecumque  
fiscus teloneum <et in predicta  
civitate et  
in castellis Lobedunburg  
et UUippina> exigere poterat ad  
integrum per eorum auctoritates ei-  
dem ecclesie concessissent“.

MGH D O. I. 84

„[...] omne theloneum undecumque  
fiscus theloneum exigere poterat ad  
integrum per eorum auctoritates  
eidem aeclesiae concessissent“.

Ottos des Großen Bestätigung entbehrt, wie ersichtlich, des expliziten Verweises auf den Zoll in Ladenburg und Wimpfen. Womöglich war dieser ursprünglich, zu dem Zeitpunkt, als die Nachurkunde MGH D O. I. 84 angefertigt wurde, nicht Teil des Diploms Ludwigs des Frommen und Lothars I., sondern wurde hernach interpoliert.<sup>68</sup>

Nun ist allerdings auch MGH D O. I. 84 in seiner Echtheit nicht über jeden Zweifel erhaben. In der Forschung herrscht die Ansicht vor, dass dieses Diplom ebenfalls von der Hand des Notars Hildebald B stammt,<sup>69</sup> der aber keinesfalls im Jahr der Ausstellung, d. h. 947, bereits der Königskanzlei angehört haben kann. Daher wurde MGH D O. I. 84 als „Abschrift in Diplom-

form“ bezeichnet, welche sich im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt erhalten hat. Demnach habe HB das Original lediglich abgeschrieben, vielleicht zu Übungszwecken, sodass der dispositive Teil von MGH D O. I. 84 inhaltlich nicht zu beanstanden wäre.<sup>70</sup> Lechner hegte zumindest Zweifel an der Echtheit von MGH D O. I. 84.<sup>71</sup> Ob nun echt oder nicht: MGH D O. I. 84 ist in jedem Fall für unsere hier vorgenommene Untersuchung aufschlussreich, denn aus dem Fehlen des expliziten Verweises auf den Zoll zu Ladenburg in dem Diplom aus dem Jahre 947 muss gefolgert werden, dass dieser Verweis entweder ursprünglich nicht Bestandteil der Urkunde Ludwigs des Frommen war, also dort später interpoliert wurde, oder aber dass der Notar den

66 MGH D O. I. 84: „[...] qualiter antecessores nostri, reges videlicet et imperatores Francorum, concessissent ut, quancumque negotiatores vel artifices seu et Frisiones apud Uuanguionem civitatem advenissent, omne theloneum undecumque fiscus theloneum exigere poterat, ad integrum per eorum auctoritates eidem aeclesiae concessissent“.

67 MGH D LdF. 282: „[...] preceptum domini et genitoris nostri bone memorie Karoli serenissimi augusti simul et avi nostri Pipini regis, in quibus continebatur, eo quod

ipsi et predecessores eorum rege videlicet Francorum Dagobertus, Sigibertus et Hilpericus concessissent“.

68 So angenommen von Lechner 1901, 379.

69 Vgl. ebd. 531.

70 Vgl. Uhlirz 1902, 221 f.

71 Obgleich Lechner 1901, 392, konstatierte, dass das Diplom von der Forschung inhaltlich nicht beanstandet werde, hegte er Zweifel an dessen Echtheit. S. dazu ebd. 417; etwas bestimmter 547.

Verweis auf den Ladenburger Zoll nicht aus der Vorurkunde übernommen und somit die Wormser Ansprüche nicht auf Ladenburg ausgeweitet hat. In jedem Fall bedeutet dies, dass die Wormser Kirche im Jahre 947 noch keinen Anspruch auf den gesamten Zoll (*omne teloneum*) in Ladenburg erhoben hat.

Eine solche Annahme wird wahrscheinlich, zieht man eine weitere, unbeanstandete Urkunde Ottos des Großen hinzu. Laut MGH D O. I. 161, ausgestellt am 13. Januar des Jahres 953 in Frankfurt, schenkte der König auf Bitten seiner Brüder Heinrich und Brun dem Wormser Bischof Anno den dritten Teil des Zolles zu Ladenburg:

„[...] *res nostrae proprietatis, id est tertiam partem theloni in castello Lobodunburg vocato ad ecclesiam sancti Petri apostolorum principis quae est in Wormacia civitate constructa* [...]“.<sup>72</sup>

Dem kann entnommen werden, dass sich im Jahre 953 noch immer ein Drittel des Zolles in Königsbesitz befunden hat und vermutlich zur Ausstattung des Grafen im Lobdengau gehörte.<sup>73</sup> Wann das Bistum Worms in den Besitz der beiden übrigen Drittel, den Otto I. bestätigte und somit von königlicher Seite nicht angezweifelt wurde, gelangt ist, bleibt allerdings im Dunkeln, denn der Schenker wird nicht namentlich genannt:

„[...] *duas eiusdem theloni partes ab antecessoribus nostris, regibus videlicet et imperatoribus, praefatae ecclesiae Wormatiensi ante datas et praeceptionibus confirmatas* [...]“.<sup>74</sup>

Angesichts der Eindringlichkeit, mit der in den Wormser Spuria die Aussteller früherer Urkunden namentlich immer wieder genannt werden, wirkt das diesbezügliche Schweigen in MGH D O. I. 161 befremdlich. Konnte Bischof Anno von Worms im Jahre 953 in Frankfurt diesbezüglich keine Besitzverleihungen und Bestätigungen früherer Könige vorlegen, was freilich einer Anerkennung durch Otto I., dessen Vertrauter Anno war, nicht im Wege stand? Festzuhalten bleibt, dass das Bistum Worms um die Mitte des 10. Jahrhunderts noch nicht im Besitz des *omnis telonei* zu Ladenburg war, wie es in der Urkunde Dagoberts I. aus dem Jahre 628 heißt. Wie verhält es sich mit dem dort ebenfalls genannten *palatium* des Königs und insbesondere mit der daran angeschlossenen Kapelle?

Ausweislich eines Diploms Ottos des Großen, ausgestellt in Wallhausen am 27. November des Jahres 965 (MGH D O. I. 310), befand sich damals eine Kirche zu Ladenburg in Wormser Hand. Für das Seelenheil seiner Gemahlin Adelheid und seines Sohnes Otto bestätigte der Kaiser dem Bischof Anno von Worms die Immunität für die Wormser Besitzungen, namentlich die der ihr zu Ladenburg und Wimpfen gehörenden Kirchen: „*imperatoriae emunitatis defensione cum aeclesiis in Lobotonburg vel Uuinphina constructis*“.<sup>75</sup> Wie bereits im Falle der beiden Drittel des Ladenburger Zolles wird auch in MGH D O. I. 310 der Urheber des Besitzübertrages nicht namentlich genannt, sodass das Datum, zu dem die Kirche in Ladenburg an Worms übergegangen war, unbekannt bleibt. Die Existenz einer Kirche (*ecclesia*) in Ladenburg ist erstmals für das Jahr 787 belegt.<sup>76</sup> Da weder in MGH D O. I. 310 noch in der Privaturkunde von 787 deren Patrozinium genannt wird, muss unsicher bleiben, ob es sich um die Sebastianskapelle auf dem Areal des Königshofes oder um die Kirche Sankt Gallus handelt, die sich außerhalb der mittelalterlichen Umfassungsmauer befand und auf den Fundamenten der alten römischen Basilika des *vicus Lopudunum* errichtet worden war.<sup>77</sup> Festgehalten werden kann aber, dass das Bistum Worms um die Mitte des 10. Jahrhunderts im Besitz einer Ladenburger Kirche und von zwei Dritteln des Ladenburger Zolles war.

Mit den Schenkungen und Besitzbestätigungen Ottos des Großen war der Streit um Nutzungsrechte und Besitz im Lobdengau und Odenwald zwischen den Wormser Bischöfen einerseits und den Grafen im Lobdengau und der Abtei Lorsch andererseits noch keineswegs beigelegt, denn hernach suchte Bischof Burchard I. von Worms (1000–1025) bei Kaiser Heinrich II. (1002–1024) weiterhin um entsprechende Bestätigungen Wormser Ansprüche in Ladenburg, im Lobdengau und Odenwald nach. Vielleicht als Konzession für die Unterstützung seiner Thronkandidatur durch Burchard kam Heinrich II. dem nach.<sup>78</sup> Mit einer Urkunde vom 9. Mai 1011, ausgestellt in Bamberg (MGH D H. II. 227), verlieh der König dem Wormser Bischof die Grafenschaft (*comitatus*) im Lobdengau, dessen Hauptort Ladenburg noch um 940 als Sitz eines Grafen-

72 MGH D O. I. 161.

73 So Lechner 1901, 379, 559.

74 MGH D O. I. 161.

75 MGH D O. I. 310.

76 CL II, Nr. 348: „[...] *desuper attingit ad ecclesiam in Lobetdenburg* [...]“.

77 Büttner 1975, 241 f., möchte die in der Urkunde von 787 nicht namentlich genannte Kirche mit der Pfarrkirche St. Gallus identifiziert wissen, räumt aber ein, dass diese Kirche ursprünglich ein anderes Patrozinium besessen haben könnte – womöglich wie die Wormser Kirche dasjenige des

Apostels Petrus. Maurer 2004, 336, hält hingegen auch eine Identifikation mit der Sebastianskapelle für möglich, so wie zuvor schon Doerr 1912, 30.

78 So die Annahme von Lechner 1901, 419. Vgl. dazu Vita Burchardi, c. 9: „*Ibique cum episcopo Moguntinensi necnon et Wormaciensi de his rebus consilium iniit. Igitur causam adventus sui illis exponit. Deinde omnia quae voluissent, si voluntati consentirent, se facturum promisit. Promiserat enim, se munitam domum Ottonis acquisiturum et in potestatem episcopi Wormaciensis redditurum; sicque multa dando et pro-*“  
Fortsetzung siehe nächste Seite

gerichtet ausgewiesen wird<sup>79</sup> und die in den vorangegangenen Spuria stets ausgenommen gewesen war (*excepto stipe et comitatu*).<sup>80</sup> Am 12. Mai 1012 übereignete Heinrich II. zunächst der Abtei Lorsch Forstrechte im Odenwald,<sup>81</sup> woraus hervorgeht, dass sich Teile des Odenwaldes im frühen 11. Jahrhunderts – entgegen den Wormser Verlautbarungen – immer noch in Königsbesitz befanden. Nur wenige Monate später, am 18. August desselben Jahres, intervenierte Heinrich II. in dem Streit zwischen Lorsch und Worms, indem er dem Wormser Bischof Burchard, der sich auf frühere Verleihungen und Bestätigungen berief,<sup>82</sup> den Besitz des *castellum Lobedunburg* samt den Nutzungsrechten (*cum omnibus utensilibus*) im Odenwald bestätigte.<sup>83</sup> Mit einem Diplom vom 29. Juli des Jahres 1014 (MGHD H. II. 319) erneuerte der Kaiser schließlich die erstmals angeblich von Dagobert der Wormser Kirche verliehene Immunität. Damit hatten die Wormser Bischöfe eines ihrer wesentlichen Ziele endgültig erreicht: Alle Rechte in Ladenburg waren an das Bistum Worms übergegangen.

Wie ist nun der aus der urkundlichen Überlieferung entwickelte Befund zu bewerten? Die Spuria und das interpolierte Urkundenmaterial können nicht als tragfähige Grundlage dafür dienen, einen Wormser Besitz der gesamten *civitas* Ladenburg und dazugehöriger Nutzungsrechte in das 7. Jahrhundert zurückzudatieren. Ausweislich des unbeanstandeten Urkundenmaterials befanden sich noch im frühen 11. Jahrhundert Nutzungsrechte in Königsbesitz. Offenkundig darf die Besitzübertragung an das Bistum Worms nicht als singulärer Akt, wie es das Spurium auf den Namen Dagoberts I. glauben machen will, gesehen werden, sondern muss als längerer Prozess begriffen werden. Den Anfängen dieses Prozesses ist allerdings allein aufgrund der Königs- und Kaiserurkunden nicht beizukommen. Daher seien abschließend noch das privat-urkundliche

Material und die Ergebnisse der Archäologie befragt.

Aus der Zeit zwischen 755 und 787 sind sieben private Schenkungsurkunden für das Kloster Lorsch, erhalten im Lorscher Codex (*Codex Laureshamensis*), und eine für das Kloster Fulda überliefert, die in Ladenburg ausgestellt worden sind. In drei dieser Privat-urkunden wird der Ausstellungsort als *civitas publica* bezeichnet.<sup>84</sup> Thomas Zotz hat anhand karolingischer Herrscherurkunden für die frühe Karolingerzeit, d. h. bis in die 780er Jahren, herausgearbeitet, dass der Zusatz *publicus* die öffentliche Herrschaft und damit die Nähe zum Königtum kennzeichnet.<sup>85</sup> Dies deckt sich zeitlich mit den Lorscher Schenkungsurkunden. Demzufolge hatte sich die *civitas publica* Ladenburg im ausgehenden 8. Jahrhundert in Königsbesitz befunden.

Dies erfährt eine Stütze von gänzlich anderer Seite, nämlich durch eine Güter- und Einkünftebeschreibung des Klosters Nonnenmünster bei Worms aus dem Jahre 1067,<sup>86</sup> das einst von Kaiser Ludwig dem Frommen (814–840) gegründet und ausgestattet worden war. Diese Beschreibung, welche die dem Kloster von Ludwig dem Frommen geschenkten Güter und Einkünfte aufführt, spiegelt die Verhältnisse des 9. Jahrhunderts wider, handelt es sich doch um die Abschrift einer älteren, karolingischen Vorlage, „die nur die Einkünfte der von Kaiser Ludwig dem Frommen dem Kloster zugewiesenen Güter enthalten haben kann“.<sup>87</sup> Einer der Einträge betrifft Ladenburg: Die Littersheimer Hinterlassen des Klosters Nonnenmünster waren demnach verpflichtet, Fronfahrten nach Ladenburg bzw. Deidesheim (Lkr. Bad Dürkheim) zu unternehmen. Jeder von ihnen hatte auf Befehl (des Königs) zwei Quadersteine und Sand an die beiden genannten Orte zu transportieren.<sup>88</sup> Dies ist als Beitrag für den Erhalt der Umfassungsmauer Ladenburgs, d. h. als Mauerbaupflicht inter-

Fortsetzung Anm. 78

*dantibus cunctis qui aderant, sceptrum regni accepit. Ubi vero Henricus in solium regni est exaltatus, mittendo, ad voluntatem sententiae suae hos viros perduxit. Deinde Moguntiam cum illis venit, ibique collau-Burchardus episcopus suae non immemor promissionis, die noctuque ob libertatem suae civitatis regem incessanter admonuit“.*

79 CL II, Nr. 532.

80 So in MGH D Merov. 30; MGH D KdGr. 257; MGH D LdD. 74b.

81 MGH D H. II. 244.

82 MGH D H. II. 247: „Ob hanc igitur altercationem nostrae excellentiae porrexit praeceptum Dagoberti famosissimi regis Francorum relegendum, in quo scriptum habetur, qualiter ipse Dagobertus rex ad basilicam sancti Petri apostoli Uuormaciae constructam tradidit castellum Lobedunburg in pago Lobedungouue situm cum omnibus utensilibus illuc perti[nenti]bus [et om]ni silvatico in silva Oteneuuald. Ad hoc etiam nostris visibus obtulit praecepta successorum illius, videlicet Pippini, Karoli, Hludouuici, Ottonis primi clarissimor[um] scilicet

*regum vel imperatorum Francorum, in quibus scriptum invenitur, quo[modo] ipsi traditionem ac confirmationem praescripti regis Dagoberti suis praeceptionibus a novo confirmaverunt“.*

83 Lechner 1901, 376–379, sah die Echtheit von MGH D H. II. 247 als nicht in jedem Fall erwiesen an, denn die darin verkündete Willenserklärung Heinrichs II. widerspreche einer entsprechenden Äußerung, die nur wenige Monate zuvor gemacht worden war (vgl. MGH D H. II. 244).

84 CL II, Nr. 226 u. 274; UB Fulda 1, Nr. 38.

85 Vgl. Zotz 1990, 82 f.

86 Zur Datierung s. Schäfer 1965, 429.

87 Ebd. 431.

88 Das wenig bedeutende Kloster Nonnenmünster scheidet als Auftraggeber der Mauerbaupflicht aus, ebenso der Bischof von Worms, denn nur in Ladenburg, aber nicht in Deidesheim, erhob das Bistum Worms Ansprüche. Darüber hinaus gehörte Deidesheim zur Diözese Speyer. Der Wormser Bischof konnte aber nur Orte in seinem Amtssprengel für  
Fortsetzung siehe nächste Seite

pretiert worden.<sup>89</sup> Demnach trug sich noch Kaiser Ludwig der Fromme mit der Sorge für deren Erhalt, sodass sich Ladenburg während dessen Herrschaft in Königsbesitz befunden haben muss.<sup>90</sup> Auch das Patrozinium der Sebastianskapelle, die an das *palatium* anschloss, könnte auf eine ursprüngliche Errichtung der Kapelle in der Zeit Ludwigs des Frommen verweisen, der Reliquien des heiligen Sebastian aus Italien nach Soissons übertragen ließ.<sup>91</sup> Dies würde wiederum implizieren, dass die für das Jahr 787 in einer Lorscher Schenkungsurkunde erwähnte *ecclesia*<sup>92</sup> mit der Sankt Gallus-Kirche zu identifizieren ist. Spekulation muss bleiben, ob sich das Ladenburger *palatium* zu der Zeit, als sich König Ludwig der Deutsche dort im Mai des Jahres 874<sup>93</sup> aufhielt, noch in dessen oder bereits in der Verfügungsgewalt der Wormser Bischöfe befunden hat. Letzteres ist mit einiger Sicherheit für den Aufenthalt Heinrichs II. in Ladenburg im Jahre 1007 anzunehmen.<sup>94</sup> Der Aufenthalt eines Wormser Bischofs in Ladenburg lässt sich erstmals für 1319 fassen. Im Zuge der Auseinandersetzungen zwischen den nach Autonomie strebenden Wormser Bürgern und dem Klerus nahmen die Wormser Bischöfe, zunächst sporadisch, im Verlaufe des 15. Jahrhunderts bevorzugt Residenz in Ladenburg.<sup>95</sup>

In den Jahren 1911/12 erfolgte eine erste, von Georg Weise und Hermann Gropengießer durchgeführte archäologische Untersuchung des Areals des Königshofes. Grabungen an der Sebastianskapelle förderten Fundamente zutage, die möglicherweise bis in die karolingische Zeit zurückreichen. Die Datierung erfolgte auf die Mitte des 9. Jahrhunderts. Die Fundamente des westlich an die Kapelle anschließenden „Saales“ gehen ununterbrochen in die des Langhauses der Kapelle über, woraus Weise folgerte, dass „Saal“ und Sebastianskapelle in einem Zuge erbaut worden seien; somit wurde der „Saal“ von ihm ebenfalls in die Mitte des 9. Jahrhunderts datiert.<sup>96</sup> Eine in den Jahren 1980/81 neuerlich durchgeführte Grabung auf dem Gelände des Königshofes konnte keine Belege für einen merowingerzeitlichen Königshof erbringen,<sup>97</sup> sodass festgehalten werden muss, dass die materiellen Hinterlassenschaften des Königshofes wohl nicht hinter die Karolingerzeit zurückgehen.

Aus alledem lässt sich doch ein recht einheitliches Bild zusammenfügen: Der Besitzübertrag von Pfalz (*palatium*), Zoll (*omme teloneum*), Markt (*mercatum*), *civitas* Ladenburg und Waldzins (*silvaticum*) im Odenwald an die Wormser Kirche, wie er sich uns in der Schenkungsurkunde Dagoberths I. aus dem Jahre 628 darbietet, kann sich weder so vollzogen haben noch kann er in das 7. Jahrhundert datiert werden. Dies ist aus mehreren Gründen abzulehnen: So lässt sich der „Saal“ archäologisch frühestens für die karolingische Zeit nachweisen, präziser für das 9. Jahrhundert. Dies korreliert zum einen mit einem gesicherten Aufenthalt König Ludwigs des Deutschen in Ladenburg im Jahre 874, zum anderen mit der privaturkundlichen Überlieferung, die Ladenburg zumindest für das ausgehende 8. Jahrhundert als *civitas publica* ausweist, sodass Ladenburg damals in enger Beziehung zum karolingischen Königtum gestanden haben dürfte, zumal noch Kaiser Ludwig der Fromme für den Erhalt der Ladenburger Stadtmauer Sorge getragen hat. Noch im Jahre 953 verfügte der König über ein Drittel des Zolls zu Ladenburg, das zur Ausstattung des Grafen im Lobdengau gehörte, der noch um 940 in Ladenburg Gericht hielt. Ein Markt zu Ladenburg im Besitz der Wormser Kirche lässt sich ebenfalls erst für das 10. Jahrhundert belegen, zu einem Zeitpunkt, zu dem das Kloster Lorsch ebenfalls begonnen hatte, in der Umgebung Märkte zu etablieren. Eine Überlassung von Nutzungsrechten im Odenwald durch Kaiser Heinrich II. an das Kloster Lorsch bestätigt darüber hinaus, dass der König bzw. Kaiser noch im frühen 11. Jahrhundert über Forstrechte im Odenwald verfügen konnte. Dies alles zeigt, dass die Besitzübertragung der in dem Spurium Dagoberths I. aufgeführten Rechte und Besitztümer nicht als singulärer Akt, sondern als langwieriger Prozess verstanden werden muss. Dieser hatte wohl Ende des 9. Jahrhunderts begonnen, wurde Ende des 10. Jahrhunderts im Konflikt mit der Reichsabtei Lorsch durch den Kanzler und Wormser Bischof Hildebald mittels einer Reihe von Fälschungen, die einer seiner Notare in der Kanzlei Ottos III. angefertigt hatte, beschleunigt und schließlich in der zweiten Dekade des 11. Jahrhunderts durch Bischof Burchard I. von Worms zum Abschluss gebracht.

Fortsetzung Anm. 88

derlei Pflichten heranziehen. Demnach muss die Mauerbaupflicht für Ladenburg aus der Zeit stammen, zu der sich Ladenburg noch in Königsbesitz befunden hat; dazu Schäfer 1965, 435.

89 Vgl. ebd. 430.

90 So auch Schäfer 1965, 434: „Der Mauerwerksbeitrag der Königsleute zu Littersheim gehört einer Zeit an, da der König noch die Verfügung über die *civitas publica* Ladenburg hatte und dieses noch nicht in die Hand des Bischofs von Worms übergegangen war.“ Zur Mauerbaupflicht vgl. Beyerle 1932, 31–92.

91 Dazu Schaab 1992, 88.

92 CL II, Nr. 348.

93 MGH D LdD. 156, ausgestellt am 4. Mai 874: *actum Lobotenburc.*

94 MGH D H. II. 128, ausgestellt am 6. März 1007: *actum Ladenburc.*

95 Hubach 2006, 253 f.; zu Ladenburg als Bischofsresidenz vgl. ausführlich Schaab 1992, 83–97.

96 Gropengießer/Weise 1912, 176–181. Zu den älteren Grabungsergebnissen vgl. auch die Beobachtungen von M. Untermann in diesem Band.

97 Vgl. Schallmayer 1987, 108.

## QUELLEN

### BM<sup>2</sup>

J. F. Böhmer/E. Mühlbacher (Bearb.), *Regesta Imperii I 1, 1: Die Regesten des Kaiserreiches unter den Karolingern 751–918* (Innsbruck 2<sup>1908</sup>).

### CL II

*Codex Laureshamensis*, ed. K. Glöckner, Bd. 2. Kopialbuch. Teil 1. Oberrhein-, Lobden-, Worms-, Nahe- und Speiergau (Darmstadt 1934).

### FORMULAE MARCUFI

*Formulae Marculfi*, ed. K. Zeumer. In: MGH *Formulae Merovingici et Karolini aevi* (Hannover 1882–1886) 32–106.

### MGH DD H. II.

Heinrici II. *Diplomata*, ed. H. Bresslau/H. Bloch/M. Meyer/R. Holtzmann. In: MGH *Diplomata regum et imperatorum Germaniae 3* (Hannover 1900–1903) 1–692.

### MGH DD KDGR.

*Caroli Magni Diplomata*, ed. E. Mühlbacher/A. Dopsch/J. Lechner/M. Tangl. In: MGH *Diplomata Karolinorum 1* (Hannover 1906) 77–478.

### MGH DD LDD.

*Ludowici Germanici Diplomata*, ed. P. Kehr. In: MGH *Diplomata regum Germaniae ex stirpe Karolinorum 1* (Berlin 1932–1934) 1–274.

### MGH DD LDF.

*Ludovici Pii Diplomata*, ed. Th. Kölzer/J. P. Clausen/D. Eichler/B. Mischke/S. Patt/S. Zwierlein, Bd. 1–3. MGH *Diplomata Karolinorum 2* (Wiesbaden 2016).

### MGH DD MEROV.

*Diplomata regum Francorum e stirpe Merovingica*, ed. Th. Kölzer/M. Hartmann/A. Stieldorf, Bd. 1–2 (Hannover 2001).

### MGH DD MEROV. (1872)

*Diplomata regum Francorum e stirpe Merovingica*, ed. G. H. Pertz (Hannover 1872).

### MGH DD O. I.

Ottonis I. *Diplomata*, ed. Th. Sickel. In: MGH *Diplomata regum et imperatorum Germaniae 1* (Hannover 1879–1884) 80–638.

### MGH DD O. II.

Ottonis II. *Diplomata*, ed. Th. Sickel. In: MGH *Diplomata regum et imperatorum Germaniae 2,1* (Hannover 1888) 1–384.

### MGH DD O. III.

Ottonis III. *Diplomata*, ed. Th. Sickel. In: MGH *Diplomata regum et imperatorum Germaniae 2,2* (Hannover 1893) 385a–875.

### MGH DD PIP.

Pippini *Diplomata*, ed. E. Mühlbacher/A. Dopsch/J. Lechner/M. Tangl. In: MGH *Diplomata Karolinorum 1* (Hannover 1906) 1–60.

### UB FULDA 1

*Urkundenbuch des Klosters Fulda*, ed. E. E. Stengel, Bd. 1. Die Zeit der Äbte Sturmi und Baugulf. Veröff. Hist. Komm. Hessen u. Waldeck 10,1 (Marburg 1958).

### VITA BURCHARDI

*Vita Burchardi episcopi Wormatiensis*, ed. G. Waitz. In: MGH *SS 4* (Hannover 1841) 829–846.

## LITERATUR

### BEYERLE 1932

F. Beyerle, Zur Wehrverfassung des Hochmittelalters. In: *Festschrift Ernst Mayer zum 70. Geburtstag* (Weimar 1932) 31–92.

### BRESSLAU 1902

H. Bresslau, Rez zu: J. Lechner, Die älteren Königsurkunden für das Bistum Worms und die Begründung der bischöflichen Fürstenmacht. Mitt. Inst. Österr. Geschforsch. 22, 1901, NA 27, 1902, 545–547.

### BRÜHL 1990

C. Brühl, *Palatium und Civitas*. Studien zur Profantopographie spätantiker *civitates* vom 3. bis zum 13. Jahrhundert. Bd. 2: Belgica I, beide Germanien und Raetia II (Köln, Wien 1990).

### BRÜHL 1997

C. Brühl, Die merowingische Immunität. In: C. Brühl (Hrsg.), *Aus Mittelalter und Diplomantik*. Bd. 3: Studien zur Verfassungsgeschichte und Diplomantik (Hildesheim, München, Zürich 1997) 148–165.

### BÜTTNER 1958

H. Büttner, Das Bistum Worms und der Neckarraum während des Früh- und Hochmittelalters. Arch. Mittelrhein. Kirchen-gesch. 10, 1958, 9–38.

### BÜTTNER 1975

H. Büttner, Ladenburg am Neckar und das Bistum Worms bis zum Ende des 12. Jahrhunderts. In: A. Gerlich (Hrsg.), *Zur frühmittelalterlichen Reichsgeschichte an Rhein, Main und Neckar* (Darmstadt 1975) 237–252.

### CLASSEN 1964

P. Classen, Die Geschichte der Königspfalz Ingelheim bis zur Verpfändung an die Kurpfalz 1375. In: J. Autenrieth (Hrsg.), *Ingelheim am Rhein*. Forsch. u. Stud. Gesch. Ingelheims (Stuttgart 1964) 87–146.

### DEUTINGER 2004

R. Deutinger, Zur Biographie Bischof Samuels von Worms. Archiv Mittelrhein. Kirchen-gesch. 56, 2004, 79–87.

### DOERR 1912

A. Doerr, Der Bischofshof in Ladenburg. Eine Darstellung seiner Entwicklung aufgrund geschichtlicher und architektonischer Forschung unter Beigabe von Abbildungen und geometrischen Aufnahmen (Karlsruhe 1912).

### DUCHESNE 1915

L. Duchesne, *Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule*. Bd. 3: *Les provinces du Nord et de l'Est* (Paris 1915).

### EWIG 1980

E. Ewig, *Rheinische Geschichte*. Bd. 1, 2: *Frühes Mittelalter* (Düsseldorf 1980).

### GÖRICH 1993

K. Görich, Otto III., Romanus Saxonicus et Italicus. Kaiserliche Rompolitik und sächsische Historiographie. Hist. Forsch. 18 (Sigmaringen 1993).

### GROPENGIESSER/WEISE 1912

H. Gropengießer/G. Weise, Die Ausgrabungen an der Sebastianskirche in Ladenburg. *Mannheimer Geschbl.* 13, 1912, 176–181.

### HAUBRICHS 1990

W. Haubrichs, Zur Wort- und Namengeschichte eines romanischen Lehnworts: lat. „*palatium*“, dt. „Pfalz“. In: Staab 1990a, 131–156.

### HUBACH 2006

H. Hubach, Der Bischof und die „List der Weiber“. Zur Ausmalung des Wormser Bischofshofes in Ladenburg unter Reinhard von Sickingen (1445–1482). In: A. Tacke (Hrsg.), „... wir wollen der Liebe Raum

geben“. Konkubinate geistlicher und weltlicher Fürsten um 1500. *Schriftenr. Stiftung Moritzburg 3* (Göttingen 2006) 252–281.

### KLEIBER 1969

W. Kleiber, Frühgeschichte am unteren Neckar nach dem Zeugnis der Sprachforschung. *Zeitschr. Gesch. Oberrhein* 117, 1969, 26–46.

### LECHNER 1901

J. Lechner, Die älteren Königsurkunden für das Bistum Worms und die Begründung der bischöflichen Fürstenmacht. Mitt. Inst. Österr. Geschforsch. 22, 1901, 361–419; 529–574.

### LECHNER 1904

J. Lechner, Zur Beurteilung der Wormser Diplome. Mitt. Inst. Österr. Geschforsch. 25, 1904, 91–111.

### MAURER 2004

H. Maurer (Bearb.), *Die deutschen Königspfalzen*. Repertorium der Pfalzen, Königshöfe und übrigen Aufenthaltsorte der Könige im deutschen Reich des Mittelalters. Bd. 3, 1: *Baden-Württemberg* (Göttingen 2004).

### OOMEN 1969

H.-G. Oomen, Die „Pfalz“ Heilbronn. *Jahrb. Schwäb.-Fränk. Gesch.* 26, 1969, 55–77.

### PROBST 1998

H. Probst, Ladenburg und der Lobdengau in der fränkischen Zeit. In: H. Probst (Hrsg.), *Ladenburg*. Aus 1900 Jahren Stadtgeschichte (Ubstadt-Weiher 1998) 203–290.

### SCHAAB 1992

M. Schaab, Ladenburg als wormsische Bischofsresidenz. In: V. Press (Hrsg.), *Südwestdeutsche Bischofsresidenzen außerhalb der Kathedralstädte*. Veröff. Komm. Gesch. Landeskd. Baden-Württemberg R. B166 (Stuttgart 1992) 83–97.

### SCHAAB/HEUKEMES 1987

M. Schaab/B. Heukemes, Ladenburg und Wimpfen im Tal aus der Sicht der frühmittelalterlichen Landesgeschichte. *Zeitschr. Gesch. Oberrhein* 135, 1987, 39–56.

### SCHÄFER 1965

A. Schäfer, Mauerbaupflicht fränkischer Königsleute zu Ladenburg und an der karolingerzeitlichen Ringwallanlage „Heidenlöcher“ bei Deidesheim. Eine Quelle der Karolingerzeit aus dem Kloster Nonnenmünster bei Worms. *Zeitschr. Gesch. Oberrhein* 113, 1965, 429–435.

### SCHALLMAYER 1987

E. Schallmayer, Abschluss der archäologischen Ausgrabungen am Bischofshof in Ladenburg. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 7*, 1987, 107–111.

### SCHALLMAYER/GROSS 1983

E. Schallmayer/U. Gross, Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Befunde und Funde der Grabungen auf dem Gelände des Domhofes in Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis, 1980 und 1981. In: *Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 8* (Stuttgart 1983) 79–138.

### SCHMOLL 1956

U. Schmoll, *Lopodunum – Ladenburg*. *Ruperto-Carola 8*, 19, 1956, 157–161.

### STAAB 1990A

F. Staab (Hrsg.), *Die Pfalz*. Probleme einer Begriffsgeschichte vom Kaiserpalast auf dem Palatin bis zum heutigen Regierungs-

bezirk. Veröff. Pfälz. Ges. Förderung Wiss. Speyer 81 (Speyer 1990).

**STAAB 1990B**

F. Staab, *Palatium* in der Merowingerzeit. Tradition und Entwicklung. In: Staab 1990a, 49–69.

**TRAUTZ 1953**

F. Trautz, Das untere Neckarland im frühen Mittelalter. Heidelberger Veröff. Landesgesch. u. Landeskd. 1 (Heidelberg 1953).

**UHLIRZ 1902**

K. Uhlirz, Die Jahrbücher des deutschen Reiches unter Otto II. und Otto III. Bd. 1: Otto II. 973–983. Jahrb. Dt. Gesch. 10,1 (Leipzig 1902).

**WEHRLI 1982**

C. Wehrli, Mittelalterliche Überlieferungen von Dagobert I. Geist u. Werk der Zeiten 62 (Bern, Frankfurt a. M. 1982).

**WEISE 1914**

G. Weise, Die Sebastianskirche zu Ladenburg a. N. und die Ausgrabungen am dortigen Königshof. Korrb. Gesamtver. Dt. Gesch.- u. Alt.-Ver. 62, 1914, 297–303.

**ZOTZ 1990**

T. Zotz, *Palatium publicum, nostrum, regium*. Bemerkungen zur Königspfalz in der Karolingerzeit. In: Staab 1990a, 71–101.

**AUTORENADRESSE**

Dr. Christian Stadermann  
Historisches Seminar – Alte Geschichte  
Johannes Gutenberg-Universität Mainz  
Jakob-Welder-Weg 18 (Philosophicum)  
55099 Mainz  
christian.stadermann@uni-mainz.de

**ABSTRACT**

To date, it is still assumed that a royal *palatium* in Ladenburg existed already in Merovingian times, which passed into the hands of the bishops of Worms together with tariff duties during the 7<sup>th</sup> century. However, there is no evidence in the early medieval written sources to support this view. The relevant documents are part of a wider counterfeiting complex that was fabricated in the chancellery of Otto III. under the aegis of chancellor Hildebald, bishop of Worms in order to usurp royal rights to the Church of Worms.